

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 54

Mittwoch den 14. Juli 1869.

Winnenden.

Die Capitalsteueraufnahme findet am
Montag den 19ten und
Dienstag den 20. Juli

von Morgens 8—12 und von 2—6 Uhr
auf dem Rathhaus statt.

Den von der vorjährigen Fassion bekannten
Steuerpflichtigen werden die Fassionszettel zu-
kommen, wogegen die heuer erstmals Patirenden
dieselben bei der Ortssteuerrcommission abzuver-
langen verbunden sind. Durch den Nichtempfang
eines Fassionszettels im ersteren Falle wird
ebenso keine Einrede begründet.

Zu den Fassionen über das Dienst- und
Berufseinkommen genügt für diesmal die Er-
klärung, daß das Einkommen dem des Vorjahrs
gleich geblieben ist.

Die Fassionen selbst können von den Steuer-
pflichtigen jeden Tag je Vormittags von 8—12
Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr an die
Ortssteuerrcommission abgegeben werden.

Abgabepflichtige des Vorjahrs, welche kein
der Einkommenssteuer unterworfenenes Einkommen
mehr beziehen, sind verbunden, innerhalb des
oben angegebenen Termins eine sogenannte
Fehlanzeige abzugeben.

Nach Verlauf des oben bestimmten Termins
werden die Fassionszettel, beziehungsweise Fehl-
anzeigen, soweit sie bei der Ortssteuerrcommission
noch nicht eingekommen sind, abgeholt, wofür
dem abholenden Diener ein Ganggebühr von
4 kr. zu entrichten ist.

Weitere Säumnisse der Steuerpflichtigen haben
die Uebergabe zur Verstrafung zur Folge.

Den 9. Juli 1869.

Ortssteuerrcommission.

Tagesereignisse.

Ludwigsburg, 10. Juli. Letzten Mitt-
woch ertränkte sich ein 18jähriges Mädchen von
Schmieden, O. A. Cannstatt, im Neckar bei Des-
fingen. Dasselbe wurde am Donnerstag Abend
im Neckar auf Döweiler Markung aufgefunden
und gestern auf dem Friedhof in Döweiler be-
erdigt. Unglückliche Liebe soll der Grund die-
ser That sein.

Mün, 9. Juli. Der wegen des an einer
Frauensperson im Stettener Walde verübten
Mordes hier in Untersuchung liegende K. hat
sich in vergangener Nacht im Kriminalgefäng-
nisse erhängt. Es ist dies im Laufe dieser Woche
der 3. Selbstmord.

München, den 9. Juli. In Augs-
burg stürzte am Mittwoch der große Saal
des Gasthauses zu den „Drei Königen“ unter
großem Getraße zusammen. Zum Glück be-
stand sich in diesem Augenblick Niemand darin,
während kurz zuvor Wahl- und Arbeiterver-
sammlungen dort gehalten worden waren.

München, 10. Juli. Der „P. Kur.“
schreibt, daß das bayerische Kriegsministerium
beabsichtigte, in der bayerischen Armee eine neue
Revolverkanone, Erfindung eines Hrn.
Botil in Augsburg, einzuführen. Diese Kanone
habe nur vier Läufe, solle sich aber durch
Leichtigkeit, Präcision und Sicherheit auszeichnen;
in 15 Sekunden sollen 109 Schüsse und zwar
bis 500 Schritt mit 100 Prozent Treffer, also
ohne Fehlschuß, abgegeben werden. Uebrigens
konturriren im Augenblick mindestens ein Duzend
Erfindungen, die sich jedoch zumeist nur durch
die Zahl der Läufe unterscheiden. Die gewöhn-
liche Gattling Kanone hat für leichtes Kaliber 6,
für schweres 10 Läufe; die jüngst auch in
Oesterreich angenommene Mitrailleuse hat in

einem starken Eisencylinder zusammengefaßt deren
31. — Die Versicherung der internationalen
Kunstausstellung im Glaspalast gegen Feuer-
gefahr ist von der Liverpool und London und
Globeversicherungsgesellschaft für 1 1/2 Millionen
Gulden übernommen worden.

Karlsruhe, den 9. Juli. (Händel. —
Jolly. — Rheinfähre.) Vor einigen Tagen ver-
setzte ein junger Artillerieoffizier in Folge eines
unbedeutenden Wortwechsels einem Polytech-
niter mit blankem Säbel einen Hieb über den
Kopf. Der Fall ist gerichtlich anhängig gemacht.
Gestern geriethen auf dem Bahnhof Politechni-
ker mit Offizieren zusammen, wobei einer der
letzteren den Säbel zog und einem Politechni-
ker scharf über den Kopf hieb. Die Offiziere
ließen die Politechniker durch eine Patrouille
arretiren und auf die Thorwache abführen! —
Staatsminister Dr. Jolly hat heute eine Er-
holungsreise in die Schweiz für etwa 14 Tage
angetreten. —

Posen, 8. Juli. Eine wahre Begeiste-
rung hat hier wie überall unter der polnischen
Bevölkerung die Entdeckung der sterblichen Ueber-
reste des letzten polnischen Königs der Piasten,
Kasimir des Großen, welcher im Jahre 1370
gestorben ist, hervorgerufen. Die hiesigen Polen
wollten heute in den katholischen Kirchen einen
Gottesdienst zum Gedächtniß des Großen be-
gehen; für einige Kirchen war dieser Gottes-
dienst bereits angekündigt, als der Erzbischof
Graf Ledochowski denselben (wohl weil er ihn
als nationale Demonstration auffaßte) durch
Erlaß an die katholischen Pfarrverweser verbot.
Zur Beiseignungsfeier in Krakau haben sich von
hier der Abgeordnete Dr. Liebelt und Graf
Cieszkowski begeben.

Krakau, 8. Juli. Die Leichenbestattungs-
Feierlichkeit Kasimir's des Großen begann um

feuilleton.

Die verhängnisvolle Oberjagd.

1.

(Fortsetzung.)

„Ganz wie Sie es wünschen, mein Freund!“ antwortete die Ba-
ronin in tiefster Unterwürfigkeit.

Sie war während der Rede des Freiherrn noch bleicher als zuvor
geworden.

Das erste Gericht war inzwischen abgetragen worden, und der
Freiherr schob die große Bratenschüssel vor seine Gemahlin.

„Meine Theure, du schneidest so geschickt vor. Würdest Du aus
Freundlichkeit für unsern Gast die Güte haben, die Zertheilung dieses
Rebviertels zu übernehmen?“

Er zog den Hirschfänger aus der Scheide und reichte ihr denselben.
Die Baronin nahm den Stahl mit zitternder Hand und zerschnitt den

mächtigen Braten. Nachdem der Major ein Stück genommen, bot er
die Schüssel seinem Wirth.

„Ich danke,“ antwortete Dieser; „ich esse niemals Wildpret;
Meine Abneigung gegen die Jagd erstreckt sich sogar bis auf die Aus-
beute derselben.“

Der Freiherr war jetzt heiter, aufgeweckt; er berührte alle Unter-
haltungsgegenstände mit geistvoller Munterkeit. Auch seine Gemahlin
schien ihre Traurigkeit für den Augenblick überwunden zu haben, und
unterhielt sich mit ihrem Gaste über die Verhältnisse des Stuttgarter
Hofes. Selbst bei diesem leichten Geplauder jedoch verrieth sie eine bäng-
liche Muthlosigkeit oder Zaghaftigkeit, welche den Major mit Mitleid er-
füllte, er hielt es jedoch für angemessen, dieses Gefühl zu verbergen.

Nach Beendigung des Mahles begab man sich wieder auf das
Zimmer der Baronin, wo der Kaffee servirt ward.

Kaum hatte der Major die Tasse an den Mund geführt, als der
Hausbojweiser, welcher bei der Tafel ausgewartet hatte, wieder erschien.
Er trug einen großen, flachen, silbernen Teller. Auf diesem lag der

7 Uhr Früh und endete um 1 Uhr Mittags. Der Zug ist glänzend ausgefallen und überall herrschte die musterhafteste Ordnung. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden waren privatim anwesend. Vom Stadthausgebäude und den meisten Häusern, sowie längs des Schloßberges, wehten Trauerfahnen.

Aus Veranlassung dieser Feier in Krakau bringt der Czars folgende geschichtliche Reminiscenz über das Verwandtschaftsverhältniß zwischen dem österreichischen Kaiserhause und König Casimir dem Großen: Konrad Fürst von Mazowien, der jüngere Sohn Casimir's des Gerechten, Königs von Polen, hatte zwei Söhne: Casimir Fürst von Kujawien († 1268) und Ziemowita Fürst von Mazowien († 1262). Erstere Linie bestieg bald den polnischen Thron während die jüngere in Mazowien regierte. Der vierte Nachkomme der kujawischen Linie war Casimir der Große, während zu gleicher Zeit in Mazowien Ziemowita, der Urentel Konrads von Mazowien, regierte. Eine Tochter dieses Ziemowita aber, Lymbawka mit Namen, war mit Ernst dem Eisernen, dem Vater des deutschen Kaisers Friedrich III. vermählt.

London, 6. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt der Vizekönig von Egypten die Bildung einer Fremdenlegion, die in Europa, hauptsächlich aber in Frankreich rekrutirt werden soll. Das Korps wird in Suez und Ismail Garnisonen beziehen und zur Bewachung des Kanals und der Meerenge dienen.

Gerichtssaal.

Mm. Am 2. und 3. Juli kam vor dem Schwurgericht die Anklagesache gegen Heinrich Thumm von Bradenheim und Christian Teufel von Mößkirch wegen gewerbsmäßigen Betrugs zur Verhandlung. Der Angeklagte Thumm, 27 Jahre alt, vermögenslos, Sohn eines Waldschützen, hatte sich dem Lehrfach gewidmet und seine Ausbildung im Schullehrerseminar in Nürtingen erhalten. Nach seiner Entlassung wurde er als Lehrgehilfe in Abstatt und später in Satteldorf, O. Grailsheim, angestellt; seine

Aufführung war jedoch eine so schlechte, daß ihm von seiner vorgesetzten Dienstbehörde strenge Verweise erteilt und schärfere Maßregeln angedroht wurden. Im Januar 1866 verließ er eigenmächtig seine Stelle und trieb sich einige Zeit mit der ledigen Christine Teufel von Mößkirch umher. Diese Person, 26 Jahre alt, durchaus vermögenslos, war früher Magd, später Schauspielerin und hatte den Angeklagten Thumm im Jahr 1865 kennen gelernt; die Frucht ihres Umgangs mit demselben war ein von ihr im Herbst 1866 geborenes uneheliches Kind. Thumm trennte sich in der Folge von ihr und trat in eine Hauslehrerstelle auf einem Hofgut im Oberamt Dehringen; allein im Januar 1867 verließ er auch diese Stelle, vereinigte sich wieder mit der Teufel und zog nun mit der letztern, sowie mit deren Kind bis zu seiner im September 1868 in Mainz erfolgten Verhaftung, somit 1 1/2 Jahre lang, theils in Württemberg, theils in Baden, theils in Hessen umher. Während dieser Zeit leistete er nur einige Wochen lang bei einem Rechtsanwalte in Waldshut als Schreiber Dienste, im übrigen arbeitete er, wie er zugestehet, lediglich nichts, sondern lebte von dem Ertrag einer Reihe von Betrügereien, indem er unter dem lügenhaftesten Vorbringen, er sei als Professor in der Schweiz angestellt und im Begriff, mit seiner Familie dorthin abzureisen, er besitze Vermögen, erwarte Geld von seinem Vater u. dgl., theils Geldanlehen kontrahirte, theils in Wirthshäusern logirte und die Bechen nicht bezahlte. In dieser Weise verübte er 12 theils vollendete, theils versuchte Betrügereien im Gesamtbetrag von über 1000 fl. Von diesen Vergehen sind hier nur die zwei bedeutendsten hervorzuheben. Er logirte nämlich vom Jan. bis Juni 1867 mit der Teufel und deren Kind bei dem Reststockwirth Kaiser in Horheim, bairischen Bezirksamts Waldshut, indem er denselben durch alle möglichen Lügen bewog, ihm Kredit zu gewähren. Nachdem die Beche auf 216 fl. angewachsen war, entfernte er sich, ohne einen Kreuzer zu bezahlen. Durch dieselben Mittel veranlaßte er den Wirth Adolph See in Hor-

heim im Großherzogthum Hessen, ihn mit seiner angeblichen Familie vom Januar bis September 1868 zu beherbergen und zu verköstigen worauf er eines Tags, unter Zurücklassung einer unbezahlten Zeche von 439 fl. 42 kr. verschwand. Der Angeklagte behauptete zwar in der später gegen ihn eingeleiteten Untersuchung er habe auf Bezahlung seiner Schulden durch seinen Vater gehofft, allein dieser besitzet, ermittelt ist, nur ein unerhebliches Vermögen und hatte seine Hand von dem ungerathenen Sohne ganz abgezogen. Thumm mußte also zugeben, daß er von seinem Vater in jenen 1 1/2 Jahren nur 10 fl. bezogen habe. Demgemäß wurde er wegen gewerbsmäßigen Betrugs vor das Schwurgericht verwiesen. Dieselbe Anklage gegen die Christine Teufel, als die komplexmäßige Theilnehmerin, vor, allein der ihr zur Last gelegte Betrag ihrer Vergehen war geringerer, weil sie in Württemberg als Ausländerin nicht für die von ihr mit Thumm im Ausland verübten Vergehen, sondern nur für die in Württemberg begangenen verantwortlich gemacht werden konnte; diese letztern waren nur 3 Betrügereien im Gesamtbetrag von gegen 40 fl. Beide Angeklagte wurden von den Geschworenen für schuldig erklärt und sofort Thumm zu der Zuchthausstrafe von 6 Jahren 6 Monaten, die Teufel zu der Arbeitshausstrafe von 9 Monaten, sowie zu nachheriger Ausweisung aus dem Königreich verurtheilt.

Hannover, den 7. Juli 1869.

B. P. C. Das große Schützenfest, dessen dritter Haupttag heute ist, nimmt das ganze Interesse der Bevölkerung in Anspruch und noch immer treffen viele auswärtige Gäste demselben ein. Von dem prachtvollsten Wetter begünstigt, nimmt das Fest einen schönen ungestörten Fortgang. Bereits am Montags fand eine starke Bethheiligung am Schießen statt, welche sich jedoch am Dienstag verstärkte, daß an beiden Tagen zusammen 8619 Schüsse abgegeben wurden. Die am Montag stattgefundenen Volksbelustigungen als Ringkampf, Turner, Wettlaufen und Gesehtrennen erheiterten

vorhin als Tranchirmesser gebrauchte Hirschfänger, und neben ihm ein goldener Fingerring. Nachdem er den Teller auf den Kaminsims gestellt, zog sich der Haushofmeister zurück.

Der Major war von Neuem erstaunt, hielt es aber nicht für schicklich eine Frage zu stellen.

Die Baronin blickte weder auf den Teller noch auf die Jagdtrophäen an den Wänden.

Es lag etwas Unheilverkündendes, Trauriges in all' diesen unerklärlichen Seltsamkeiten. — Diese Jagdtrophäen bei einem Manne, der geflissentlich seinen Abscheu an den Tag legte; dieser Hirschfänger, der aus dem Speisesaal in das Wohnzimmer der Baronin wanderte, dieser Ring neben dem Hirschfänger auf dem silbernen Teller, diese junge schöne bleiche Frau, welche ihre Verzweiflung und ihre mit großer Mühe unter einem nichts sagenden Lächeln zurückgehaltenen Thränen schlecht verbarg; das Alles übte einen peinlichen Eindruck auf das Herz des vom Zufall herbeigeführten Besuchers.

Trotz aller Mühe, welche sich die drei Personen gaben, wollte die Unterhaltung nicht mehr in rechten Fluß gerathen. — Der Major war froh, als die Uhr über dem Kamin Acht schlug. Ermüdung vorschüßend, bat er um die Erlaubniß, sich zurückziehen zu dürfen.

Der Freiherr selbst geleitete den Gast auf das betreffende Zimmer. Dieses zeigte keine Spur des allgemeinen Verfalls des Schlosses; es war mit Sorgfalt möblirt, und man konnte vermuthen, daß es nur für die Fremden bestimmt sei, welche zufälliger Weise die Gastfreundschaft des einsamen Schloßherrn in Anspruch nehmen könnten. Auf dem kleinen Tische lagen die neuesten deutschen und französischen Bücher. An den Wänden hingen einige werthvolle Bilder; über dem Kamine war das

Wappen der Schwarzened's in bemalter Bildhauerarbeit angebracht.

„Das ist Ihr Schlafgemach, Herr Major,“ sagte der Freiherr. „Dieser Klingelzug ruft den Diener herbei. Hier können Sie schlafen bis in den hellen Tag hinein; es sei denn, daß Sie noch immer die Besuche hätten, morgen früh meinen Jägermeister und meine Hunde besuchen. In diesem Falle wird man Sie zu geeigneter Stunde wieder schlagen!“ versetzte der Major lebhaft.

„O, die Baronin wird von Ihrem Entschlusse entzückt sein!“

„Glauben Sie?“

„Gewiß! Sie ist vor Vergnügen außer sich, die liebe Frau, wenn sie den Ton des Jagdhorns hört; ein Hallali ist ein Fest für sie, und sie würde Alles in der Welt darum geben, wenn ich ein Jäger wäre.“

„Um!“ machte der Major — Der Freiherr dem Gaste eine gute Nacht wünschend, verließ das Zimmer.

Nachdenklich schritt der Major in dem freundlichen Raume auf und nieder. Schon bereute er die Zusage, welche ihm seine Leidenschaft für die Jagd abgelockt. „Hier waltet irgend ein finsternes Geheimniß ob,“ sprach er bei sich selbst. „Diese junge, schöne, bleiche Frau, das einzige Kind des guten Weinau, dessen Bekanntschaft mit mir allerdings nur eine kurze Zeit währte, das Schicksal trennte uns bald für das ganze Leben — sie soll die Jagd leidenschaftlich lieben, und wendet doch die Augen ab von all' den Gegenständen, welche sich darauf beziehen! Sollte ich in meinen alten Tagen mich noch in fremde Geheimnisse drängen mich zum Ritter einer Dame aufwerfen, die keine Miene verzog, als ich ihr sagte, daß ich einst ein Jahr lang mit ihrem Vater in guter Freundschaft gelebt?“

[Fortsetzung folgt.]

alle Festtheilnehmer. Bei dem Belocipédwettfahren, welches gestern Nachmittag stattfand, leistete ein Herr aus Braunschweig ganz Außerordentliches, so daß derselbe wegen seiner Geschicklichkeit in der von ihm producirten Kunst die allgemeine Bewunderung und den ersten Preis, bestehend in einem silbernen Aufsatz errang. Den 2. Preis einer silbernen Röhre erhielt ein Hamburger; den dritten, einen mittelalterlichen Humpen, bekam ein Hannoveraner. Von fremden Schützen errangen am Montage Lehmann aus Bremen, Ohle und Arono aus Hamburg, Ephmann aus Celle, Schmidt aus Halberstadt die ersten Preise; gestern Abend wurden von fremden Schützen als beste Männer proklamirt: Knipling und Bencke aus Bremen, Böcker und Müller aus Halberstadt, Braue aus Bremerhafen, Lorf, Leipmann und Hebiß aus Hamburg. Pose aus Berlin und Potermund aus Hameln. — Abends ist der Festplatz glänzend illuminirt während sämtliche Zelte so belebt sind, daß wenn Morgens die Leuten der Nachtschwärmer zurückkehren der Festplatz schon wieder von den ersten Besuchern belebt wird. In sämtlichen Zelten zusammen mögen sich wohl über zwei Tausend Paare beim Tanze amüsiren, und auch die Wein- und Bier-Zelte sind so besucht, daß deren Inhaber gestehen, noch nie so gute Geschäfte gemacht zu haben. Heute nimmt das Schießen bei schönem Wetter aber nicht so drückender Hitze als gestern und vorgestern seinen Fortgang.

Der Provinzialständische Verwaltungs-Ausschuß für Hannover trat am Montag zusammen um sich namentlich mit dem Finanzetat für 1870 zu beschäftigen. Bekanntlich bekommt unsere Provinz einen jährlichen Fond von 500,000 Thalern zu eigener Verwaltung und hat außer dieser Summe der Landtag noch über 6982 Thaler Zinsen zu verfügen. Die Ausgaben für 1870 wurden auf folgende Weise veranschlagt: Kosten des Provinziallandtages 7800 Thaler, des ständischen Verwaltungsausschusses 1615 Thaler, des Landesdirectoriums 13750 Thaler, der einzelnen Landschaften 25120 Thaler, der Landesbibliotheken 380 Thaler, Kunst und Wissenschaft 6000 Thaler, Armenanstalten, 62,954 Thaler. Die Taubstummen-Blinden-Idioten- und Rettungsanstalten kosten zusammen 31,360 Thaler, das städtische Schul- und Synagogen-Wesen, Beihilfe an milde Stiftungen, Vereine u. s. w. 15,275 Thaler. Für Landstraßen und Gemeindegewerben 300,000 Thaler ausgesetzt; zur Bildung eines Fonds für Zuschüsse zu Landesmeliorationen 10,000 Thaler, für Pensionsfonds, Reservefond für bevorstehende Bauten u. s. w. 29,900 Thaler, so daß die Gesamtausgaben sich auf 504,129 Thaler 10 Sgr. 8 Pfennige belaufen, mithin sich ein Ueberschuß von 282 Thaler 13 Sgr. 4 Pfennige ergeben würde.

Die freireligiösen Vereine der nördlichen Provinzen haben sich zu einem „Nordwestdeutschen Verbands freier religiöser Gemeinden“ vereinigt. Nachdem bereits am 30. Mai in Berlin die Statuten entworfen waren, nahmen die in diesen Tagen durch Delegirte vertretenen Gemeinden die entworfenen Statuten an und erklärten den Verband für geschlossen. Hannover, den 9. Juli 1869.

B. P. C. Die Haupttage des nordwestdeutschen Bezirkschießens sind vorüber und der

größte Theil der Schützen kehrt zurück zum heimathlichen Heerd nach den heißen Tagen des Festes. Für die Schützen, namentlich aber für die glücklichen Gewinner der zahlreichen Preise wird das Fest eine schöne Erinnerung bleiben. Unter den Preisen welche die Sieger während des Festschießens sich holten sind namentlich bemerkenswerth: Ein Orbstof Vordeanz-Wein welcher Herr Hannoverer aus Augsburg gewann, ein Pokal mit Deckel vom Schützen Kollegium Hannover welchen Herr Cakstorff aus Altona davon trug, ein silberner Brodforb von Hamburger Schützen wurde Hrn. Gevotte aus Hannover zu Theil, ein silberner Tafelaufsatz vom Officiercorps des Militär-Reitinstituts Herr North aus Halberstadt, eine Doppelflinte aus städtischen Gaben Herr Timm aus Hamberg, ein silberner Tafelaufsatz von Officieren der Reitschule 130 Thaler Werth Herr Hoppermann aus Hannover, ein silberner Pokal vom Magistrat zu Hannover erhielt Herr Köring in Bentheim, eine Doppelflinte aus städtischen Gaben Herr Göttich aus Hamberg, ein prachtvoller Stutzen vom Schützenverein bekam Herr Späth in Hannover, und ein silberner Tafelaufsatz vom Schützen Kollegium gewann Herr Becker aus Stadthagen. — Der Kronprinz trifft heute auf der Insel Norderney ein, wo demselben ein festlicher Empfang bereitet wird. Die königl. Lustjacht „Geille“ bringt die kronprinzliche Familie nach Leer oder Altona zurück. — Die von Dr. Stronsberg zu Linden vor Hannover angelegte Arbeiterkolonie welche im Volksmunde bereits „Klein Rumänien“ heißt, soll bedeutend vergrößert werden, ebenso wie auch die Etablissements selbst in fortwährenden Steigen begriffen sind und eine immense Höhe in kurzer Zeit erreichen dürften.

Das Flußbett der Wesen Regesack bis Käteburg wird binnen kurzem eine ziemliche Vertiefung erhalten. Von der früheren hannoverschen Regierung wurde diese sehr nöthige Arbeit stets abgelehnt während die preussische Regierung dieselbe mit der Oldenburg'schen jetzt gemeinschaftlich durchführen läßt. — Noch ist der Lärm des Schützenfestes nicht vorüber da beginnen schon die Vorbereitungen zu dem in kurzem stattfindendem Wettrennen und der damit verbundenen Pferdeverloosung. Die Herren Banquiers A. Molling und B. Maguns in Hannover haben einen kleinen Theil der Loose noch reservirt, denn voraussichtlich werden dieselben in den letzten Tagen vor dem Rennen wieder so begehrt wie im vorigen Jahre, wo die Loose deren Kaufpreis ursprünglich nur ein Thaler war, durchschnittlich mit vier bis fünf Thaler bezahlt wurden. Bereits treffen viele Pferde aus der Provinz aus Anlaß des Rennens ein welche fast sämtlich den edelsten Thieren zur Seite gestellt werden können. Während im vorigen Jahre das Rennen als noch neu und fremd in unserer Provinz betrachtet wurde, wird jetzt ein sehr großer Theil der norddeutschen Pferdezüchter sich an demselben betheiligen, denn die werthvollsten Prämien sind bereits für die Sieger ausgesetzt. Ebenso wird auch der damit verbundene Pferdemarkt ein großartiger, da aus sämtlichen norddeutschen Provinzen die schönsten Thiere demselben zugeführt werden.

Das ökumenische Konzil.

Wie das Wort „Oekonomie“, so ist auch „ökumenisch“ aus der griechischen Sprache entlehnt, und bezeichnet so viel als „die bewohnte

Erde“ oder wie es gewöhnlich genommen wird „allgemein.“ „Konzil“ heißt „Versammlung.“ Oekumenisches Konzil bedeutet sonach Versammlung der gesammten Bischöfe, denn die eigentlichen zu Sitz und entscheidener Stimme berechtigten Mitglieder sind nur die Bischöfe. Das ist eine Regel, welche nur seltene Ausnahmen hat. Zu den Berathungen sind dagegen noch jedesmal, wie auch heuer wieder, durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Geistliche, ja auch Laien zugezogen worden. Ordensgenerale hatten ausnahmsweise schon Sitz und Stimme. Die Berufung eines allgemeinen Konzils geht vom Papste aus. Daß er persönlich anwohne, ist nicht nothwendig. Sie ließen sich meistens durch ihre Gesandten vertreten. Ebenjowenig ist es nothwendig, daß alle Bischöfe erscheinen, daß sie aber alle eingeladen, zu erscheinen, genügt. Die Eröffnung allgemeinen Konzils, welches regelmäßig in einer Kirche gehalten wird, geschieht unter einer Reihe von Festlichkeiten. Unter anderen Ceremonien und Gebeten fragte z. B. bei der Eröffnung der trientinschen Versammlung der päpstliche Legat: „Ist es Euch gefällig, zum Lobe und Ruhme der heiligen und ungetheilten Dreifaltigen, zur Vermehrung des Glaubens und der geistlichen Religion, zur Ausrottung der Häresien, zum Frieden und zur Einheit der Kirche, zur Verbesserung des Klerus und des christlichen Volks, zur Unterdrückung und Vernichtung der Feinde christlichen Namens zu beschließen und zu erklären, daß das heilige tridentinsche und allgemeine Konzil anfangs und angefangen habe?“ Auf den allgemeinen Zuruf: „es gefällt“, wurde dann die nächste Sitzung anberaumt und diese dann mit dem ambrosianischen Lobgesang beschlossen.

Was den Vorsitz in der Kirchenversammlung betrifft, so hatten ihn von jeher die Päpste. Die römischen Kaiser hatten Ehrenplätze. Nicht als Kaiser, sagte Paganus, werde ich in der Versammlung der Bischöfe sitzen sondern gleichsam wie einer von ihnen, damit ich, was sie feststellen, zur Ausführung bringe. Die Abstimmung geschieht nach Rang und Reihe, zuerst die Kardinäle u. s. w. Auf dem Konzil zu Pisa und zu Konstanz, geschah sie nach Nationen. Noch zu Trient waren viele für diese Form, schließlich siegte die alte Weise. Alle Beschlüsse bedürfen der Bestätigung des Papstes, selbst wenn die päpstlichen Legaten ihnen bereits beigetreten sind. Die Bischöfe, selbst jene, welche nicht auf dem Konzil waren, sind verpflichtet, die Beschlüsse zu veröffentlichen.

Die katholischen Fürsten können eingeladen werden und entweder in Person kommen oder sich durch Gesandte vertreten lassen. Wir hören, daß Kaiser Napoleon schon seinen Minister Rouher hiezu bestimmt habe. Oesterreich hält sich noch zurück. Auf diese weltlichen Herrn kommt so nebenbei sehr viel, wohl das meiste an. Sie können dem Zusammentritt Hindernisse machen, ihren Bischöfen die Theilnahme verbieten, sie können aber auch das Konzil sehr begünstigen. Eine solche wird dießmal besonders das Verbleiben der Franzosen in Rom sein.

Die Bestimmung der Synode von Konstanz, daß die allgemeinen Konzilien alle 10 Jahre gehalten werden sollen, ist nicht ausgeführt worden. Viele halten es dießmal noch für zu frühe.

Amtliche Bekanntmachungen

Winnenden.

Der Gemeinderath beabsichtigt wenn nicht besondere Hindernisse eintreten, die Errichtung einer Freibank für den Fleischverkehr, und werden deshalb Metzgermeister, welche zu Beforgung derselben geneigt, und entweder im Besitz eines geeigneten Locals wären, oder ein solches vorzuschlagen wüßten, aufgefordert, in den nächsten Tagen ihre diesfalligen Anerbietungen zu machen
Den 12. Juli 1869.

Gemeinderath
Vorstand
Zent.

Winnenden.

Holz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Schenkenberg wird am Freitag den 16 Juli, nachstehendes gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft.

78 Loos noch im Boden befindliche Eichene und forchene Stumpfen.
2 halbe Rfstr. forchene Prügel
225 Stück forchene Wellen und
5 Nummern Puzreisach.

Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr am Trauf im Braunenholz.

Ferner kommt am gleichen Tag Abends 5 Uhr im Stadtwald Schelmenholz unter den gleichen Bedingungen 9 Nummern Stumpfen zum Verkauf.

Die Zusammenkunft ist oben auf den Bürgerstückeln.

Waldmeister.

Winnenden.

Haber-Verkauf

auf dem Halm.

Am Donnerstag den 15. d. M.
Abends 5 Uhr

wird der Haber an der alten Hohreuschstraße etwa $\frac{1}{4}$ Morgen und $\frac{1}{8}$ Morgen im Waiblingerberg beim Stadgut entweder zum Abgrasen oder reif werden lassen gegen baare Bezahlung im Aufstreich in mehreren Abtheilungen verkauft, wozu die Liebhaber um die bestimmte Zeit unten an die Stadtbäume eingeladen werden.

Stadtpflege.

Privat-Anzeigen.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Es ist ein mitten in der Stadt gelegenes Haus dem Verkauf ausgesetzt; bestehend in zwei heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer, mehreren Kammern, Heuboden, Stallung, und gewölbtem Keller
Von wem? s. d. Neb.

Winnenden.

Weitere Beiträge für Esthland und Finnland.

Ang. 2 fl.
" 1 fl. 10 fr.
" 1 fl.
4 Ang. v. hier je 30 fr. 2 fl.
1 " v. Leutenbach . . . 30 fr.

für Finnland:

Ang. 5 fl. 45 fr.
" 30 fr.
Schmstr. W. 15 fr.
Schneider Mahle . . . 30 fr.

14 fl. 40 fr.

Der Hauptsammler für Württemberg Hr. A. Wisfott in Stuttgart erklärt neufsens die Sammlung für geschlossen.

Nochmals allen Gebern herzlichsten Dank!
Winnenden, 12. Juli 1869.

Helfer Detinger.

Winnenden.

Rindfleisch 15 fr.
Schweinefleisch . . . 15 fr.
Kalbfleisch 14 fr

Sämmtliche Metzger.

Winnenden.

Guter Sonnenwirbelsalatsamen wird gekauft bei

Schreiner Mayer sen.

Winnenden.

Lotterie-Loose

vom Landwirthschaftlichen Verein

W a c k n a n g

sind à 24 fr. zu haben bei
Hirschwirth Wieland.

Winnenden.

Einige hundert gute

Hohlziegel

hat billig zu verkaufen

Kasfer, Gerber.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist immer

**frischer Schinken und
Ochsenmaul-Salat**

zu haben

Krauß, zur Sonne.

Winnenden.

Fortwährend sind

**Johannisbeere und
Stachelbeere**

zu haben bei

Alt Sespeler.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen guten vollständigen

W a g e n

billig zu verkaufen

Christian Kamm.

Winnenden.

Harten-Verkauf.

Sein Gemüsegärtchen hinter der Stadtkirche, 27,4 Rth. im Maß, mit doppelter Obstodre setzt in Folge Wegzugs dem Verkauf aus und bringt solches am

Samstag den 17. Juli

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause in öffentlichen Aufstreich
Buchhalter Braun.

Winnenden.

**Gute Kartoffeln und
Johannisbeere**

empfehl

Schneider, Metzger.

Winnenden.

Morgenden Donnerstag

den 15. d. h. wird im Hause des Herrn Seckler Mast, Morgens 8 Uhr, eine Auction abgehalten werden, wobei besonders vorkommen: 2 eichene Bettladen, 1 Standuhr, 1 Bügelhasen, 6 neue Tischtücher noch am Stück, und verschiedenes andere.

Winnenden.

Guten Most,

schenkt der Unterzeichnete per Schoppen 2 fr.

Väder Schlatterer.

Einen Garbenboden

hat zu vermieten

David Löffle.

Sehr weichen Backsteinkäse

empfehl

Kfm. Glock.

Die

höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms,

welche gewöhnlich von 60—70 Defonomen im Alter von 17—30 Jahren aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes besucht ist, beginnt das neue Semester am 15. October; gleichzeitig beginnt auch die damit verbundene **Specialschule für Müller.** — 12 Fachlehrer, — Pension in der Anstalt, — Gesamtkosten pro Semester 125 Thaler. — Am Schluß des Semesters wurden 15 Mann als **Bolontaire** und 21 theils als **Verwalter** und **Inspectoren**, theils als **landw. Wanderlehrer** vom Unterzeichneten, der gern weitere Auskunft erteilt, placirt.
Worms, 1. Juli 1869.

Dr. Schneider.